

Einigung im Streit um Millionen-Finderlohn

Der New Yorker Rapper Ryan Leslie zahlt in einem Vergleich bis zu einer halben Million Dollar an den Handwerksmeister Armin Augstein. Leslie tritt dafür seine Musikrechte für sechs Jahre an den Deutschen ab. Damit endet ein kurioser Streit.

NEW YORK, 1. Dezember. Das jahrelange juristische Katz-und-Maus-Spiel zwischen einem amerikanischen Musiker und einem deutschen Handwerker um einen gigantischen Finderlohn steht vor dem Ende. Der auch in Deutschland bekannte New Yorker Hip-Hop-Künstler Ryan Leslie hat nach sechsjährigem Rechtsstreit um eine versprochene Belohnung von einer Million Dollar jetzt einer Vergleichszahlung von bis zu 538 000 Dollar an den Handwerksmeister Armin Augstein aus Pulheim bei Köln zugestimmt. Leslie tritt dafür seine Musikrechte über einen Zeitraum von sechs Jahren an Augstein ab. Das geht aus der bei einem New Yorker Bundesinsolvenzgericht eingereichten Vergleichsvereinbarung hervor. „Wir sind froh, dass unser Mandant nach einem langen, schwierigen Kampf zumindest einen bedeutenden Teil seines rechtmäßigen Finderlohns erhalten wird“, sagte Steven Thal, Leiter der deutschen Gruppe bei der New Yorker Kanzlei Phillips Nizer, dieser Zeitung.

Ein New Yorker Geschworenengericht hatte Leslie Ende November 2012, also vor fast exakt fünf Jahren, in einer aufsehenerregenden Entscheidung zur Zahlung von einer Million Dollar an Augstein verurteilt. Der Musiker hatte diese Summe im Oktober 2010 in einer Videobotschaft auf Youtube und in anderen Medien für den Finder seines Apple-Laptops ausgelobt, der ihm nach einem Konzert in Köln gestohlen worden war. Augstein, Geschäftsführer einer Autowerkstatt in Dormagen, hatte die Tasche mit Leslies Computer, einer Festplatte, Reisepass und Kreditkarte vier Wochen später bei einem Spaziergang mit seinem Hund in der Nähe seines Wohnortes gefunden. Er gab die Tasche bei der örtlichen Polizei ab, die sich um die Rückgabe kümmerte. Augstein hatte bis dahin noch nie etwas von Leslie gehört. Mehrere Versuche Augsteins, den Musiker danach zu kontaktieren und den versprochenen Finderlohn zu kassieren, schlugen fehl. Leslie habe

monatelang nicht reagiert und sich auch nie für die Rückgabe seines Eigentums bedankt, kritisierte Augstein damals.

Schließlich klagte der Deutsche vor einem New Yorker Bundesgericht, und es kam zum Prozess. Leslie begründete seine Verweigerungshaltung damit, dass er nach Rückgabe des Computers nicht mehr auf unveröffentlichte Kompositionen zugreifen konnte, die sich auf der externen Festplatte befunden hätten. „Die Million war für die Rückgabe des geistigen Eigentums gedacht“, sagte Leslie im Zeugenstand. Die sechs Frauen und zwei Männer der Jury sahen das allerdings anders. Zwar waren sie angesichts der Höhe des Finderlohns zunächst gespalten. Schließlich votierten sie nach nur dreistündiger Beratung aber einstimmig für den Deutschen. Einen Monat nach dem Urteil verdonnerte der zuständige Bundesrichter Leslie zudem zur Zahlung von 180 000 Dollar Zinsen an Augstein. Die Zinsen von neun Prozent pro Jahr wurden für die Zeit vom Fund des Computers bis zum Urteil fällig.

Der jetzt 39 Jahre alte Leslie („Black Mozart“), der schon mit 19 Jahren einen Abschluss der Elite-Universität Harvard erworben hatte, weigerte sich allerdings weiter, den Finderlohn zu zahlen. In Radio-Interviews prahlte er mit seinem angeblichen Vermögen und suggerierte, dass Neid auf seinen finanziellen Erfolg als junger Afroamerikaner eine Rolle bei der Entscheidung der Jury gespielt habe.

Augsteins Anwälte hatten nach dem Urteil mit weiteren rechtlichen Mitteln auf eine Zahlung gedrungen und Vollstreckungsmaßnahmen gegen Leslie und seine Firma Next Selection eingeleitet. Um ein Urteil zu vollstrecken, können Vermögenswerte gepfändet und Konten eingefroren werden. Gerichtsvollzieher beschlagnahmten unter anderem Leslies großen Cadillac-Geländewagen, der später versteigert wurde. Augstein hat auf diese Weise bis jetzt rund 65 000 Dollar erhalten.



Vermisste seinen Laptop: Der Rapper Ryan Leslie

Foto Imag

Leslie hatte inzwischen aber eine neue Firma – „Les Is More“ – gegründet, auf die Augstein nicht problemlos zugreifen konnte. Der Deutsche reichte im Juli 2013 daher eine neue Betrugsklage ein, um nachzuweisen, dass das Geschäft der beiden Unternehmen identisch ist. Um seine Gläubiger auf Distanz zu halten, meldete Leslie im September 2013 schließlich persönliche Insolvenz an. Das amerikanische Konkursrecht gibt hochverschuldeten Personen die Möglichkeit, Schulden abzulösen und einen neuen Anfang zu machen. Aber nicht alle Arten von Schulden fallen darunter. So können von Gerichten verhängte Geldstrafen nicht in einem Konkursverfahren getilgt werden. Nach Einschätzung von Augsteins Anwälten fiel auch der Millionen-Finderlohn unter diese Ausnahmen. Les-

lie habe nie die Absicht gehabt, die vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, argumentierten die Anwälte in einer damals eingereichten weiteren Klageschrift. Der Musiker sei daher kein „ehrlicher, bedauernder Schuldner, sondern ein Betrüger“, hieß es.

Mit der Vergleichsvereinbarung, die in diesem Monat noch vom Insolvenzgericht bestätigt werden muss, ist das Ende des Rechtsstreits nun in Sicht. Augstein erhält in den sechs Jahren ab der ersten Zahlung Tantiemen im Wert von mindestens 300 000 Dollar bis maximal 538 000 Dollar. Danach gehen die Musikrechte wieder an Leslie zurück. Sollten die Tantiemeneinnahmen in dieser Zeit geringer ausfallen als 300 000 Dollar, behält Augstein die Rechte so lange, bis diese Summe erreicht ist. NORBERT KULS

Hamburg Süd bleibt auch unter Maersk eigene Marke

Übernahme der Traditionsreederei ist abgeschlossen

HAMBURG, 1. Dezember. Ein Satz war dem neuen Vorstandschef der Reederei Hamburg Süd wichtig: „Hamburg Süd bleibt Hamburg Süd“, sagte Arnt Vespermann. „Wir werden eine unabhängige Marke neben der Marke Maersk sein.“ Auf den Tag genau ein Jahr nachdem die Oetker-Gruppe angekündigt hatte, sich von ihrer Schifffahrtslinie zu trennen, war Freitag der erste Tag, an dem die vor fast 150 Jahren gegründete Hamburger Reederei offiziell zum Tochterunternehmen des dänischen Weltmarktführers in der Containerschifffahrt geworden ist. Vespermann, der seit 2009 Mitglied der Geschäftsführung bei der Hamburg Süd war, sagte: „Unter diesem neuen Dach können wir die Position der Hamburg Süd weltweit stärken.“

Nachdem die Kartellbehörden in mehr als 40 Ländern den Kauf durch Maersk genehmigt hatten, war die Übernahme am Vorabend in Kopenhagen abgeschlossen worden. Für die Oetker-Gruppe endete damit nach mehr als 80 Jahren ihr Geschäftsfeld Seeschifffahrt. Oetker will sich künftig auf die Kerngeschäfte Nahrungsmittel, Getränke, Hotels und Chemie konzentrieren. „Wir stärken unsere bestehenden Geschäftsfelder und entwickeln sie im Zuge der Digitalisierung weiter“, hatte Albert Christ-

mann als Gesellschafter der Oetker-Holding nach dem Closing gesagt.

Durch die Übernahme der Hamburg Süd hat Maersk jetzt mehr als 770 Schiffe auf den Handelsrouten der Welt fahren und eine Flottenkapazität von 4,15 Milliarden TEU. Der gemeinsame globale Marktanteil steigt auf 19 Prozent. 35 600 Mitarbeiter hat die dänische Reederei jetzt und 9100 Seeleute. Hamburg Süd hat 5000 Mitarbeiter an Land, davon 1000 in Hamburg. Auch wenn der Firmensitz in Hamburg bleibt: 131 Stellen werden dort gestrichen. Die 1000 Seeleute der Hamburg Süd dürften keine Angst um ihren Arbeitsplatz haben. Die brauche Maersk. 12 von 40 Schiffen der Hamburg Süd, die noch unter deutscher Flagge fahren, werden ihre Flagge mit der Übernahme wechseln müssen.

Søren Toft, der für Maersk in den Beirat der Hamburg Süd einzieht, begründete die Entscheidung, Hamburg Süd als unabhängige Marke bestehen zu lassen, auch mit Fehlern in der Vergangenheit. Damals habe man Marken zu früh abgeschafft. Die Integration des Hamburger Tochterunternehmens soll bis zur zweiten Hälfte 2018 abgeschlossen sein, war zu hören. Toft sagte, Hamburg Süd stehe im Mittelpunkt der Strategie von Maersk, die Lieferketten der Kunden zu verbinden und zu vereinfachen.

GM plant Robotertaxis für 2019

Doch viele Unternehmen wollen bald autonom fahren

NEW YORK, 1. Dezember. Der amerikanische Autohersteller General Motors hat sich im autonomen Fahren ehrgeizige Ziele gesetzt. Der Konzern kündigte an, bis zum Jahr 2019 einen Taxidienst mit einer Flotte selbstfahrender Autos starten zu wollen. Er ließ zunächst offen, ob er diese Robotertaxis selbst betreiben oder dies einem Partner wie dem Fahrdienst Lyft überlassen will, zu dessen Investoren er gehört. Mit diesem Zeitplan würde sich GM in der Branche auf diesem Gebiet an die vorderste Front setzen. Der amerikanische Wettbewerber Ford hat das Ziel ausgegeben, bis zum Jahr 2021 selbstfahrende Autos auf die Straße zu bringen. Neben klassischen Autoherstellern arbeiten

auch viele andere Unternehmen an solchen Technologien. Waymo, eine Einheit der Alphabet-Holding um den Internetkonzern Google, zählt hier zu den Pionieren und hat gerade erst angekündigt, seine Roboterautos mit leeren Fahrsitzen zu testen. Der Fahrdienst Uber hat kürzlich vom Autohersteller Volvo 24 000 Fahrzeuge mit autonomer Fahrentechnik bestellt, die von 2019 an ausgeliefert werden sollen.

GM testet heute schon selbstfahrende Versionen seines Elektroautos Chevrolet Bolt in San Francisco und einigen anderen amerikanischen Orten. Das Unternehmen sieht in einem Taxidienst mit Roboterautos großes Geschäftspotential.

5.000 weitere Gründe für einen Golf.



Mit Ihrem alten Diesel schneller zum neuen Golf.

Welche Marke Sie auch fahren – lassen Sie Ihren alten Diesel (Euro 1-4) entsorgen und Sie erhalten beim Kauf eines neuen Golf 5.000 € Umweltprämie*. Da lohnt es sich, schnell zu sein.

Wir bringen die Zukunft in Serie.



www.volkswagen.de



Volkswagen

*Im Aktionszeitraum vom 08.08.2017 bis 31.12.2017 erhalten Sie beim Kauf eines ausgewählten Fahrzeugmodells der Marke Volkswagen Pkw und nachgewiesener Verwertung Ihres Diesel-Pkw-Altfahrzeugs (Schadstoffklasse Euro 1-4) eine modellabhängige Umweltprämie. Das Angebot gilt für Privatkunden und gewerbliche Einzelabnehmer. Das zu verschrottende Altfahrzeug muss zum Zeitpunkt der Neufahrzeugbestellung mindestens 6 Monate auf Sie zugelassen sein und bis spätestens einen Kalendermonat nach Zulassung des Neufahrzeugs durch einen zertifizierten Verwerter verschrottet werden. Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem teilnehmenden Volkswagen Partner.